

«Der Stein bewegt sich schon lange – aber...»

Kandersteg Seit über einem Jahr wird der Spitze Stein hoch über dem Oeschinensee mittels technischer Vermessung rund um die Uhr überwacht. Der markante Felsen und ein Teil des Berghanges darunter rutschten in dieser Zeit um 3 Meter ab.



Der rutschende Spitze Stein von oben herab gesehen. Im Hintergrund links ist 1600 Höhenmeter weiter unten Kandersteg zu sehen, rechts der Oeschinensee. Fotos: Bruno Petroni

Bruno Petroni

Nein, markierter Bergwanderweg führt keiner hier hinauf. Viel zu rutschfreudig und labil ist der Untergrund rund um den Spitzstein auf 2800 Meter über Meer, hoch über dem Oeschinensee und dem Dorf Kandersteg. Wer sich schon mal im Bergdorf unten aufgehalten oder beim Bahnverlad Lötschberg auf den nächsten Zug gewartet hat, konnte bestimmt auch schon den unter dem Doldenstock schräg herausragenden Spitzstein erkennen und sich insgeheim fragen, wann denn dieser wohl umkippen werde.

Nun, dieser 30 Meter hohe Turm neigt sich kaum messbar. Hingegen ist das ganze Gebiet rund um und unter dem Spitzstein im Rutschen begriffen. Und dies nicht unbedingt langsam, sondern mit einem Tempo von etwas mehr als einem Zentime-

ter pro Tag, was aus geologischer Sicht schon fast Lichtgeschwindigkeit ist. Ein Teil der Bergflanke von eineinhalb Quadratkilometer Grösse – das sind umgerechnet rund 300 Fussballfelder – rutscht zur 900 Meter weiter unten hängenden markanten Felswand über dem Holzspicherwald hinunter. Das Resultat waren bei den hohen Temperaturen des zu Ende gehenden Sommers permanente Steinschläge und entsprechende Staubwolken. Aus diesem Grund ist der Weg ab Abzweigung Rinderstutz bis zur Wasserfassung Chalberspissi seit Ende Juni vorsorglich gesperrt. Die Absperrung bleibt bis auf weiteres bestehen und ist aus Sicherheitsgründen zwingend zu respektieren.

Permanente Überwachung

Der Oeschibach und die zum Oeschinensee hinaufführenden Wanderwege sind nicht unmit-

telbar gefährdet. Trotzdem beobachtet der lokale Naturgefahrenberater Fritz Loretan das ganze Gebiet täglich mit kritischem Blick. Vermessungstechniker Walter Flogerzi (Wyss+Früh AG, Unterseen) liefert seit über einem halben Jahr lang wöchentlich die Verschiebungswerte dazu; seit Mitte April werden die

«Die Moränenbildung im Gelände unter dem Spitzstein hat schon extrem zugenommen, und es ereignen sich regelmässig Steinschläge.»

David Wandfluh
VR-Präsident Oeschinenseebahn

zwanzig Messspiegel im Gelände von einem Tachymeter automatisch jede halbe Stunde gemessen und die Daten an die Geologen von der Geotest AG übermittelt. Da bei Nebel oder Starkregen keine Messungen durchgeführt werden können, senden zusätzlich sieben GPS-Stationen im Gelände stündlich



Einer der zwanzig Messspiegel.

Messdaten. Flogerzi und Loretan werden bei ihrer Arbeit unterstützt von der Einwohnergemeinde Kandersteg als direkter Auftraggeberin, den genannten Geologen und der kantonalen Abteilung für Naturgefahren. Deren Leiter Nils Hählen zur Situation: «Seit Mitte August 2018 ist der Spitze Stein bis zum heutigen Tag genau 3 Meter talwärts gerutscht.» Man könne es nicht mit Sicherheit sagen, gehe aber davon aus, dass nicht die gesamte Bergflanke auf einmal abrutsche, wenn es mal so weit sei. «Bis Ende Jahr sollten wir anhand der Daten und Untersuchungen mehr wissen. Momentan arbeiten wir quasi mit einzelnen Puzzleteilen, die wir zu einem Bild zusammensetzen.» Eines dieser Puzzleteile ist die laufende Studie der Universität Freiburg, welche bald die Tiefe des sich in Bewegung befindlichen Geländes aufzeigen und so-

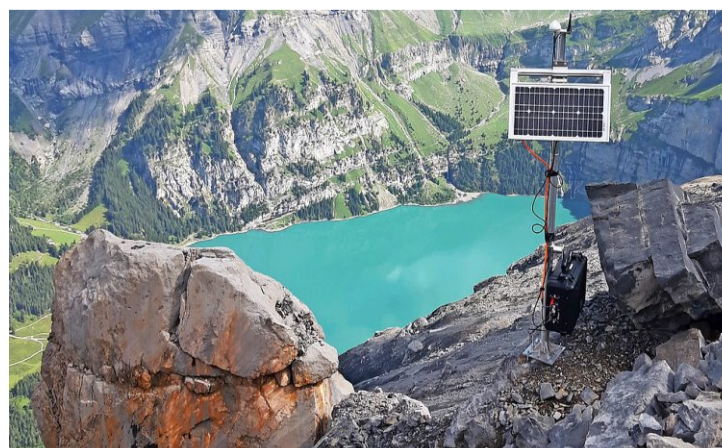
mit die Kubaturen genauer eruierten können soll. Am 15. November um 20 Uhr soll die Bevölkerung im Gemeindesaal über die Ergebnisse der Auswertungen orientiert werden.

Schon lange in Bewegung

Ein Mann, der quasi sein ganzes Leben unter dem Spitzstein verbracht hat, ist David Wandfluh. Der Verwaltungsratspräsident der Gondelbahn Kandersteg-Oeschinensee ist auch Mitglied der örtlichen Kommission für Naturgefahren und entsprechend für das Thema sensibilisiert: «Bewegen tut sich der Spitze Stein schon seit langer Zeit. Die Moränenbildung im Gelände darunter hat aber schon extrem zugenommen. Mit der Sperrung der Chalberspissi haben wir die Situation aber im Griff, und wir haben eine aus meiner Sicht genügende Sicherheitsmarge.»



Schräg in der Landschaft: Der Spitze Stein.



Sieben solche GPS-Messstationen überwachen das Rutschgelände.



Gespannte Blicke zum Berg: Fritz Loretan (l.) und Walter Flogerzi.